

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.**  
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.  
N<sup>o</sup> 50. Freitag, den 30. Juni 1876.

Das 9. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1876 enthält:  
No. 47. Decret, eine Abänderung der mittelst Decrets vom 29. März 1870 bestätigten Verfassung der evangelisch-reformirten Gemeinden im Königreiche Sachsen betreffend; vom 6. Juni 1876.  
No. 48. Verordnung, einige Abänderungen der über die Anstellungsprüfungen für den niederen Staatsforstdienst erlassenen Verordnung vom 18. August 1871 betreffend; vom 14. Juni 1876.  
No. 49. Verordnung, die weitere Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 betreffend; vom 15. Juni 1876.  
Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht aus.  
Wilsdruff, am 28. Juni 1876.

Der Stadtgemeinderath,  
Ficker, Brgmstr.

## Fiscalische Kirschen-Verpachtung.

Der diesjährige **Kirschen-Ertrag**

a., von der 2. Abtheilung der **Dresden-Chemnitzer Chaussee**, Strecke von der **Pennricher Ziegelei** bis vor das Dorf **Kesselsdorf**,

so

nächsten **Sonnabend, den 1. Juli a. c., Vormittags 9 Uhr,**  
im **unteren Gastkote zu Kesselsdorf**

und

b., von der 3. Abtheilung derselben **Chaussee** bei **Herzogswalde**,

so

von der 5. Abtheilung ebenderselben **Chaussee** oberhalb **Hutha**  
an demselben **Tage, Vormittags 11 Uhr,**  
im **Gasthote zu Mohorn**

gegen sofortige Baarzahlung und unter den im Termine bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden öffentlich verpachtet werden.  
Dresden, am 26. Juni 1876.

**Königliche Chausseeinspection.**  
Zimmermann.

**Königl. Bauverwaltung II.**  
Thümmler.

## Tagesgeschichte.

Da die auch beim 12. Armeecorps eingeführten neuen Ringgeschütze ziemlich eine deutsche Meile weit tragen und die Hellerschießplätze für das Zielschießen nicht mehr ausreichten, so hat man in der Ebene von Zeithain Exerzirplätze eingerichtet — an derselben Stelle, wo August der Starke 1729 sein Lustlager hielt.

In Serbien brennt Lichterloh und vielleicht ist der Krieg schon entbrannt. Beglaubigte Depeschen melden vom 24. Juni: „Die Verhandlungen mit den Türken sind abgebrochen, der Sultan hat sich geweigert, auf irgend welche Verhandlungen einzulassen.“ Eine unbeglaubigte Depesche aus Wien meldet einen kriegerischen Zusammenstoß der Serben und Türken an dem Flüßchen Driva. Den beschwichtigenden und abmahnenden Großmächten antwortete Fürst Milan von Serbien: Zu spät, ich habe nur noch die Wahl zwischen dem Krieg mit den Türken oder der Revolution und Anarchie daheim! — die Weigerung des Sultans, Land abzutreten, bezieht sich wahrscheinlich auf Folgendes: England sucht in Constantinopel den Sultan dahin zu bringen, daß er das autständische Bosnien an Serbien und die Herzegowina an Montenegro abtrete. Der Ehrgeiz der Serben und Montenegrer würde dadurch befriedigt und die Revolution und der Krieg beseitigt werden und beide würden seine, des Sultans, Vasallen bleiben. So England. Die Minister des Sultans erklären sich aber gegen jeden Land- und Macht-Zuwachs der Vasallenstaaten und haben auf die Partei der Alt-Türken große Rücksicht zu nehmen. Diese Alt-Türken erklären laut: Wenn ihr Jung-Türken unser Reich nur durch Zerstückeln zu retten versteht, so begeben wir uns unter den Schutz des russischen Adlers, der für uns die kleinere Gefahr ist, und warten ab, was die Zukunft bringt. Auf diese Partei hat der Sultan Rücksicht zu nehmen, weil ihr die Garde in Constantinopel anhängt

und diese Garde zugleich der Schutz des Jussuff Izzedin, des Sohnes des gestürzten Sultans, ist. Eine Verschwörung unter den Gardeoffizieren ist entdeckt, viele sitzen in Haft.

Die türkischen Truppen an der serbischen Grenze und die Donauflotille erhielten Befehl, sich zum Beginne der Feindseligkeiten beim ersten Signale bereit zu halten. Die Journale versichern, die Pforte habe dem Fürsten von Montenegro ihre Befriedigung über seine Neutralität unter den gegenwärtigen Umständen ausgedrückt und fügen hinzu, dieser Haltung werde Rechnung getragen werden. Abdul Kerim wird das Truppenkommando an der serbischen Grenze übernehmen.

Die Lage ist sehr ernst; denn der Krieg zwischen Serbien und der Pforte ist da, und daß dieser nur das Vorspiel zum großen Orientkriege ist, braucht wohl nicht erst bewiesen zu werden. Als wir nach der Revolution vom 30. Mai nicht in die Friedenshymnen der Börse einstimmten und erklärten, die Situation sei nur noch kritischer geworden, die orientalische Frage treibe nun erst recht der gewaltsamen Lösung zu, zieh man uns der Sensationsjucht und Schwarzseherei. Heute zeigt sich klar, welche Propheten Diejenigen gewesen sind, die sich damals die Friedensspeise anzündeten und die orientalischen Dinge nur noch in Schlafrock und Pantoffeln behandelten.

In England weiß man den Ernst der Lage wohl zu würdigen; wie die Aeußerungen beweisen, die jüngst im Oberhause gefallen sind, macht man sich dort auf das Aeußerste gefaßt. England pocht für den Fall, daß es zur See angegriffen werden sollte, auf Malta, sein uneinnehmbares Felsenland im mittelländischen Meere, und auf die dortige gewaltige Feste Valetta, die mit ihren meerbeherrschenden Bastionen und ihren weittragenden Riesengeschützen fix und fertig steht, um der dort stationirten Flotte als Rückhalt zu dienen.

Der Islam (die türkische Religion) ist wegen der gestatteten Vielweiberei zur Bildung der Familie unfähig und die Geschichte der

türkischen Staaten voll von blutigen Thronstreitigkeiten. Die Gründer des türkischen Staates, welche diesen Uebeln vorbeugen wollten, machten ein Hausgesetz, welches ebenso wirksam als schauerhaft ist. Es besteht aus folgenden Bestimmungen 1) Das älteste männliche Mitglied der Dynastie ist der Inhaber des Throns, 2) um die Bildung von Nebenlinien zu verhindern, dürfen die Mitglieder der Dynastie keine gesetzliche Ehe eingehen, 3) die Prinzessinnen des Hauses sind an einheimische Günstlinge zu verheirathen, 4) die männlichen Kinder aus der Ehe dieser Prinzessinnen sind bei der Geburt sofort zu tödten, 5) der neue Sultan hat bei seinem Regierungsantritt alle seine Brüder zu tödten. (Nur Nr. 5 hat Sultan Abdul Medschid aufgehoben.)

Eine besondere Liebhaberei hatte der türkische Kriegsminister Riza Pascha für ein gewisses Armeecorps in Asien. Den anderen Truppen, namentlich in Europa, blieb man den kargen Sold 6, 8 und 10 Monate lang schuldig, für jenes Armeecorps aber weit hinten in Asien erhob der Kriegsminister den Sold jeden Monat aufs Pünktlichste und es war beneidet in der ganzen Armee. Später freilich stellte es sich heraus, daß dieses Corps von 15,000 Mann niemals existirt hat.

Der Kaiser von China glaubt, daß man das Kriegsführen am besten in Berlin lernt. Er hat 7 blutjunge Officiere aus guten Familien nach Berlin geschickt, um die Kriegsacademie zu besuchen. Es wird aber manches Jahr darüber hingehen, bis die jungen Chinesen Deutsch lernen. Auch was die Billigkeit betrifft, scheint Berlin in gutem Rufe bei den Chinesen zu stehen; denn für jeden der jungen Officiere sind nur 60 M. monatlich für Wohnung, Kost &c. ausgeworfen.

(Einges.) Wie in Meissen, so findet bekanntlich jetzt auch in Dresden eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten statt. Mit Vergnügen liest man, was die „Dr. N.“ in der letzten Sonntagsnummer darüber berichten. Der Wunsch, auch in unserer Stadt Wilsdruff eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten ins Leben zu rufen, ist gewiß nicht ganz unbedeutend. Für dieses Jahr dürfte es allerdings zu spät sein, es wäre aber nothwendig, daß unsere jugendlichen Arbeiter schon jetzt darauf aufmerksam gemacht würden, um vielleicht nächstes Jahr eine solche Ausstellung in Ausführung bringen zu können. Mag nun eine solche Ausstellung zu Stande kommen oder nicht, wir **Handwerker** müssen unbedingt **mehr** Interesse am öffentlichen Leben zeigen, wie zeitlich. Bewegungen mögen entstehen, in welcher Form sie wollen, sie dürfen sozusagen auch über den in der kleineren Stadt Wohnenden nicht hinweggehen! Noch eins könnten wir suchen durchzusetzen, nur müssen wir uns vorher eine solche Energie anschaffen, wie sie in hohem Grade einer unserer hochgeachteten ersten Bürger der Stadt Wilsdruff besitzt! — Wilsdruff könnte bei der nächsten Landtagswahl selbst einen Candidaten aufstellen. Die harte Arbeit müßte freilich jetzt schon in's Werk gesetzt werden. An intelligenten Männern, denen auch vorzugsweise das öffentliche Wort zu Gebote steht, ist unsere Stadt gewiß nicht arm! Ueber unseren jetzigen Vertreter ein belobigendes Wort zu sagen, überlasse ich gern einer anderen Feder. Ein einheitliches Streben vermag sehr viel, eignen wir uns diese gute Eigenschaft an, ich dünkte, es wäre nicht zu viel verlangt! **Ein Bürger.**

#### Vermischtes.

Wie man in Amerika zu betteln versteht. In der Damenkajüte eines Dampfsbootes der Fulton-Fähre in New-York hat ein ärmlich gekleideter, barfüßiger Knabe bei den Passagieren um Almosen; ein stämmiger Deckarbeiter, der dies bemerkte, war eben im Begriff, den kleinen Bettler in etwas roher Weise an die Luft zu setzen, als eine elegante Dame in knisternder Seidenrobe zu Gunsten des zitternden Bürschens intervenirte. „Lassen Sie ihn hierbleiben, es ist draußen so kalt. Er ist barfuß und auch noch so jung, er kann kaum älter sein wie 5—6 Jahre.“ — „Wenn er sich gut trägt, so kann er hierbleiben. Aber er darf nicht betteln, es ist das hier nicht erlaubt“, — und der große Mann ließ des Kleinen Ohr los und blieb ihn beobachtend stehen. — „Armer, kleiner Bursche“, murmelte die Dame, indem sie des Kindes bleiches und mageres Gesicht beobachtete, „Du siehst müde und hungrig aus, ich möchte Dir wohl etwas geben.“ — „Geben Sie ihm keinen Cent zu Rum, Madame“, bemerkte der Deckarbeiter, „seine Angehörigen nehmen ihm alles ab, sobald er nur seinen Fuß aus Land gesetzt hat.“ — Die freundliche Dame reichte dem Kinde einen von Uncle Sam's zerknitterten 50 Centstücken, indem sie sagte: „Er muß Schuhe und etwas zu essen haben.“ — „Falsch angebrachtes Wohlthun“, brummte der Angestellte, „wir kennen sie Alle — er hat keinen Nutzen von dem Gelde.“ — „Ich gebe ihm die Kleinigkeit gern“, sagte die Dame, und da sie bemerkte, daß die meisten Passagiere sie mit Theilnahme beobachteten, fuhr sie fort: „Ich glaube, Jeder hier in der Kajüte wird mir beipflichten und vermuthlich die Meisten dem armen Kinde 1 oder 2 Cent geben.“ Die Passagiere stimmten ihr bei, und warfen Geld in des Kleinen Hut, bis derselbe gefüllt war. Bald nachher berührte das Boot die Planke des Wharfs; der Junge sprang ans Land und über die Straße nach dem Fulton-Markt, an einer der nächsten Straßenecken blieb er wartend stehen. Zwei Minuten später traf dort auch die vorerwähnte elegante Dame, von der anderen Seite des Marktes herkommend, ein und indem das Kind das Geld in ihre Hände schüttete, flüsterte sie erfreut: „Gut, Dick, nun, denke ich, wollen wir's einmal gleich auf dem nächsten Fährboot versuchen.“

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 3. Trinitatissonntage.

Vorm. predigt Herr P. Schmidt, Nachm.: Herr Diaconus Canitz.

## Achtung!

Wer ein Glas guten, selbsterbauten **Wein** trinken will, der gehe nur in die **Neudeckmühle** zum neuen Besitzer, Herrn **Boitz**. Mehrere Weinkenner.

## Rollen- und Scheitholz, Stein- und Braunkohlen,

empfiehlt

Rosengasse.

H. Krumbigel.

## Echt franz. Gußstahl-Muster-Sensen, Echt steyer'sche Sensen,

Zeichen **Wildermann,**  
„ **Gemskopf,**  
„ **Wildschwein,**  
„ **Tannebaum,**

empfangen und verkauft **billigst**

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

## Gebr. Philipp Superphosphat-Fabrik Niedersedlitz bei Dresden,

machen den geehrten Landwirthen die ergebene Anzeige, daß **Herr Th. Ritthausen, Wilsdruff**, den Verkauf ihrer Fabrikate für **Wilsdruff** und Umgegend übernommen hat.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich zu Fabrikpreisen unterrengster Garantie der Gehalte:

**Mejillones-Guano Superphosphat,**  
**Spodium** do.  
**Ammoniak** do.  
**Kali** do.

Wilsdruff.

Th. Ritthausen.



### Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesammtauflage allein in Deutschland 210,000.

Erscheint wöchentlich.

Pro Quartal M. 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.  
12 Grosse colorirte Modenkupfer.  
24 Illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Pro Quartal M. 4,50.

Jährlich, ausser Obigem: noch 48, im Ganzen also 60 grosse colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten.

### Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet pro Quartal nur M. 1,25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

## Robert Bernhardt,

23 Freiburgerplatz 23.

Sammet-, Seiden-  
und Modewaaren-Manufactur  
gegründet 1865.

### Billigste und beste Bezugsquelle

für Käufer im Ganzen und im Einzelnen.

Seit 1. November 1874 billige,  
aber ganz feste Preise.

# Preussische Hagelversicherungs - Actien - Gesellschaft.

Sch mache hierdurch bekannt, daß Herr Vädermeister Moritz Busch in Wilsdruff wegen seines bevorstehenden Wegzugs die Agentur niedergelegt hat und dieselbe

Herrn **F. A. Gast**, in Firma **F. Thomas & Sohn in Wilsdruff**

übertragen worden ist.

Dresden, den 20. Juni 1876.

**A. Melcher**,  
Generalagent und Bevollmächtigter.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich den Herren Landwirthen Versicherungsnahme bei der **Preussischen Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaft**, welche in Folge ihrer vortheilhaften Bedingungen, gegenwärtig die größte deutsche Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaft — ohne Nachzahlung — ist und stehe mit Antragsformularen und jeder Auskunft gern zu Diensten.

**F. A. Gast.**

## Providentia, Frankfurter Versicherungs - Gesellschaft.

Da Herr **Moritz Busch** in Folge vorstehenden Wegzuges von Wilsdruff veranlaßt gewesen die bisher von ihm geführte Agentur niederzulegen, so ist die anderweite Vertretung der Gesellschaft für Feuerversicherung dem

Herrn **Friedrich Adolph Gast**, Kaufmann,  
in Firma **F. Thomas & Sohn in Wilsdruff**

übertragen worden, an welchen sich die geehrten Interessenten der Gesellschaft in Zukunft gefälligst wenden wollen,

Dresden, am 12. Juni 1876.

**Der stellvertretende Bevollmächtigte der Providentia.**

**R. Meier.**

Die **Providentia** übernimmt Versicherungen gegen Feuerschaden zu festen, billigen Prämien. Auskunft ertheilt und Anträge nimmt entgegen

**Fr. Ad. Gast**,  
in Firma **F. Thomas & Sohn.**

### Bekanntmachung.

Seitdem das von Herrn **Lampert's Pflaster** und der **Lampert's Sicht-Balsam** in Spitälern und Krankenanstalten Anwendung findet, seitdem jeder gute Hausvater zur Vorsorge ein wenig **Lampert's Pflaster** und **Lampert's Balsam** im Hause hat, ist schon mancher Thaler Geld erspart und manche an und für sich langwierige schmerzhaft Krankheit schnell und gründlich geheilt worden. Das bezeugen die Herren Doctoren und Patienten gerne.

**Lampert's Pflaster** wird gebraucht bei Eiterungen — Geschwüren — Geschwülsten Flechten — Entzündungen — Drüsen — Hühneraugen — Frostballen — offene Schäden.

**Lampert's Pflaster** kostet mit genauer Gebrauchsanweisung 25 und 50 Pfennige die Dose.

Lager halten alle größeren Apotheken.

NB. Leidende, die schon viel ohne Erfolg versucht, und in deren Ort sich kein Lager von **Lampert's** Heilmitteln befindet, wollen sich gest. an die **Lampert's Expedition in Dresden** wenden; alle Anträge werden gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken besorgt.

Warnung. Da **Lampert's Pflaster** und **Lampert's Balsam** neuerdings nachgeahmt werden, achte man genau darauf, daß jedes einzelne Mittel mit obigem **Fabrikstempel** u. der grünen Gebrauchsanweisung versehen ist.

Nur allein zu beziehen durch die **Apotheken in Wilsdruff, Tharand, Nossen und Siebenlehn.**

STEMPEL.



DEPONIRT.

**Lampert's Balsam**

beste Einreibung, lindert schnell Reizen — Rheumatismus — Hüftweh — Gliederschwäche — Rücken- schmerz und veraltete Sicht — Krampf.

**Lampert's Sicht-Balsam** kostet mit ausführlicher Gebrauchsanweisung 1 und 2 Mark die Flasche.

**Dresden**

Wettinstraße.

„**Tivoli**“

Ball-, Concert- & Restaurant-  
Etablissement,

neu und größtes der Residenz Dresden, mit Sälen und Nebenlocalitäten zu Abhaltungen für **Bälle, Concerte, Gesellschaften, Familienfesten, Hochzeiten** u.

Vorz. **Biere, hochf. Weine,**

eine gute **Küche.**

Jeden Sonntag und Montag großer öffentlicher Ball.

**Petermann & Comp.**

**Baunägel,**

**Rohrdraht,**

**eiserne Dachfenster,**

empfehlen zu Fabrikpreisen

Wilsdruff.

**F. Thomas & Sohn.**

Ein braves Dienstmädchen

sucht

Oberlehrer **Hildner.**

**Prima Messina-Apfelsinen,**

per Originalkiste von circa 210 Stück 16 Mark.

**Prima Messina-Citronen,**

per Originalkiste von circa 320 Stück 17 Mark.

**Prima Corfu-Cedern für Conserven**

und zum Verzuckern: Mark.

neue große Frucht per Kiste von 140 Stück 25

Korinthen, feinste Zantische, per 50 Kilo 30

Rosinen, prima Eleme mit Kernen per 50 Kilo 42

Rosinen, feinste Sultanin ohne Kerne per 50 Kilo 60

Datteln, frische Barbarische Zweige 50 90

Mandeln, beste süße Bari 50 91

Tafelrosinen, Walaga per Kiste von circa 14 17

Tafelrosinen, Walaga 1/2 8 9,80

Tafelrosinen, Walaga 1/4 4 5,80

alles inclusive Verpackung; sowie andere Südfrüchte laut speciellen

Preislisten versenden frei ab Triest

**G. Marchetti & Co.**

**Triest**

nur gegen Cassa, vorherige Einsendung des Betrages per Post-Anweisung oder gegen Nachnahme.

Eine Oberstube mit Zubehör

ist zu vermieten und Michaelis beziehbar am Neumarkt No. 161.

# Petroleum-Koch-Apparate,

verzinkt. und emaillirt. **Kochgeschirr**

empfehlen zu Fabrikpreisen  
Wilsdruff.

Ich beabsichtige mein in **Raundorf** bei Köpchenbroda stehendes  
**neugebautes Haus**  
mit Nebengebäuden und daranstoßendem Feld, circa 204 □ Ruthen,  
gutem Brunnen, passend für einen Gärtner, sofort zu verkaufen.  
(H. 32973a) **Karl Weise.**

## Gallesche Schleifsteine

empfehlen billigst  
Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

## Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke als:  
System Singer Lit. A., mit Patent-Spulvorrichtung, System Grober & Backer, Wheeler & Wilson, Badenia, Bradbury & Co.  
System Elias Howe,  
empfehlen unter Garantie bei monatlicher Abzahlung und Gratis-Ertheilung des Unterrichts zu billigsten Preisen

Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

## Beste gebirgische Waare.



Eiserne Koch-Füllösen,  
= Stagenösen,  
= Regulirofen,  
= Unterofen,  
Wasserspfaunen, Kessel, Fischbauchplatten,  
sowie sämtliche Dsentheile empfiehlt  
billigst

**Julius Mütze,**  
Wilsdruff, Dresdnerstr.

## Achtung!

Alle Sorten geschmiedete **Nägeln**, sowie Haken, Bankeisen, Haspen, Thürbänder, Nieten, Vorlegeschlösser, Stiefel-eisen, Absatzstifte, Drathbaunägel, Tischler-, Sattler- und Glaserstifte, Rohrnägel, do. Haken, Drath ge- u. ungeglüht u. A. m. zu billigsten Preisen empfiehlt ergebenst

**G. Sommerlatt,**  
Nagelschmiedemstr. Schulgasse 185.

## Hufnägel,

Kopf- u. Saunägel von echt schwedischem Eisen. **D. D.**

## Achtung!

Die Mitglieder der **Casino-Gesellschaft zu Limbach** werden freundlichst gebeten, sich heute **Freitag**, als den **30. Juni**, Abends  $\frac{1}{2}$  8 Uhr zu einer Besprechung im Vereinslocale einzufinden.  
**Der Vorstand.**

NB. Gleichzeitig bitte ich die werthen Damen sich ebenfalls recht zahlreich an der Versammlung betheiligen zu wollen.

## Militärverein.

Die nächste **Monatsversammlung**, **Sonnabend**, den **1. Juli**, findet beim Cassirer des Vereins, Herrn **Traugott Freysche**, statt. Zahlreicher Betheiligung sieht entgegen  
**der Vorstand.**

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

**F. Thomas & Sohn.**

## Generalversammlung

der  
**Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe,**  
eingetragene Genossenschaft  
für **Wilsdruff & Umgegend.**

Es werden alle Mitglieder gebeten,  
**Montag, als den 3. Juli,**  
Abends 6 Uhr,

im **Gasthose zum goldenen Löwen**

zahlreich zu erscheinen. Punkt 7 Uhr wird der Saal geschlossen.  
Es betrifft: **Wahl eines Directors.**  
Wilsdruff, den 15. Juni 1876.

Stellvert. Director:  
**August Wehner.**

## Liedertafel.

Heute **Freitag**, **Übungsabend**  
in der **Restauration von H. Lucius.**  
(Herrn Junkes Park.)

**Der Vorstand.**  
Gerlach.

## Turnverein.

**Sonntag** früh  $\frac{1}{2}$  5 Uhr Abmarsch nach Großenhain.  
Sammelplatz: **Rathskeller.**

**D. V.**

## Heute Freitag Schlachtfest,

früh 9 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst und Gallertschüsseln,  
auch wird Fleisch mit verpfundet bei **Moritz Patzig.**

**Sonntag**, den 2. Juli:

## Jugend-Kränzchen

zum 1. Mal im **goldnen Löwen**,  
wozu alle Mitglieder hiermit besonders eingeladen werden.

**Der Vorstand.**

**Friedrich Meljior.** **Ernst Müller.**  
**Johann Nimtz.** **Ernst Rost.**

**Sonntag**, den 2. Juli:

## Öffentliche Tanzmusik

im **Gasthose zu Grumbach**,  
dazu ladet ergebenst ein **E. Engelmann.**

**Sonntag**, den 2. Juli:

## Schweinsprämienekegelschieben und Tanzmusik in Birkenhein,

wozu nur hierdurch freundlichst einladet **H. Kirchner.**

**Sonntag**, den 2. Juli:

## Tanzmusik in Sachsdorf,

wobei mit neubacknem Kuchen aufwartet **E. Keller.**

## Gasthof zu Klipphausen.

**Sonntag**, den 2. Juli:

## Garten-Concert & Ball.

Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pfg.  
Dabei wird mit Bratwurst und anderen Speisen bestens auf-  
warten und ladet dazu ergebenst ein **A. Schöne.**

# Beilage

zu No. 50 des Wochen- und Amtsblattes für Wilsdruff etc.  
Freitag, den 30. Juni 1876.

## Die Hand.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Zwei Höfe.“ „Schein und Sein.“

(Fortsetzung.)

Der Herzog bemerkte längere Zeit nichts von dem so innigen und unauf lösblichen Anschluß der beiden Herzen und hielt den wackeren Hauptmann von Hedwig durch den Gedanken, daß sie eines Herzogs Tochter, entfernt genug, als daß nicht gerade der Umgang mit diesem der unschädlichste und einflußloseste von Allen. Als Wenzel, der mit großem unmutiger Laune die Liebenden längst durchschaut, im eifersüchtigen Rhythmus gegen den Herzog Worte von einem Liebesverhältnis fallen gelassen, hatte er zwar befremdet aufgeblickt, dann aber gleich geantwortet: „Nah — sie ist meine Tochter und stolz wie eine Königin!“

Auf Wenzel machte das Gewahrwerden dieser heimlichen Liebe einen vernichtenden Eindruck.

Er liebte Hedwig, und jetzt, da sie sich von ihm gewandt, mit um so heftigerer, an Wahnsinn grenzender Gluth.

Jede kleine Günstbeziehung, die früher ihm zu Theil geworden und jetzt an Ludwig verschwendet wurde, schnitt ihm wie ein Dolch scharf ins Herz.

Er hätte laut aufschreien und seinen glücklichen Nebenbuhler ermorden mögen. Dann wieder tröstete er sich, daß es nur ein flüchtiges Spiel sei, welches Hedwig mit dem verlaufenen Burtschen treibe, und sie würde gewiß wieder zu ihm zurückkehren, der ihr ebenbürtig und seit der Kindheit Tagen ihr als Mann bestimmt.

Hedwig bemerkte jetzt zuweilen einen spähenden Blick ihres Vaters, der ihr stolzes, offenes Herz wie ein Messer durchzuckte und sie zu dem Entschlusse drängte, lieber sogleich Alles auf einen Wurf zu setzen, als sich überwacht und beobachtet zu sehen.

Eines Abends, als sie mit ihrem Vater allein in seinem Zelte saß, eröffnete sie ihm ihr Herz und bekannte ihm ihre tiefe unauslöschliche Liebe.

Sie hatte Aufbrausen, den heftigsten Widerstand erwartet und war erstaunt, ihren Vater bei dieser Eröffnung so ruhig, ja fast gütig zu finden. Sie schob es auf seine Dankbarkeit gegen Ludwig und auf das Versprechen, ihm eine Bitte, selbst die kühnste, zu erfüllen.

Aber der schlaue, gewandte Herzog dachte nicht daran, er kannte nur den Charakter seines Kindes viel zu gut, um nicht zu wissen, daß ein schroffes Ankämpfen gegen ihren Willen gerade ihren entschloffensten Trost hervorrufen würde, und er liebte allzusehr sein Kind, um einen solch hartnäckigen, vernichtenden Kampf heraus zu beschwören.

Den Unwillen über diese tiefe Verirrung verbergend, und als ob es nur die Ehre Hedwigs erheische, erwiderte er freundlich: „Nein, Hedwig, noch verdient er nicht einer Herzogs Tochter Hand, er mag durch irgend eine kühne That beweisen, daß er Deiner würdig ist.“

Eine solche Idee mußte in Hedwigs romantischem Kopfe sogleich lebhaften Anklang finden, und sie erwiderte begeistert:

„Ja, das wird Ludwig, er ist eine edle Natur, die muthig nach der höchsten Palme ringt. Schon längst ist er dieses entscheidungslosen Kampfes müde, und wenn er diese That vollbringt, Vater — dann?“

„Dann ist er Deiner würdig!“

„Dank, herzinnigen Dank, mein Vater, doch halt — bestimme, welche That Du meinst!“

Der Herzog schwieg einen Augenblick und starrte sinnend vor sich hin.

Endlich sagte er gedehnt und mit Betonung: „Nun denn, er mag mir Boleslaus todt oder gefangen bringen.“

„Das ist abenteuerlich, das kann er nicht; was Dir mit Deinem ganzen Heere nicht gelungen, soll der Einzelne ausführen?“

„Nicht?! — dann ist er ein gewöhnlicher Mensch, der Deiner nicht werth!“

„Aber das Unmögliche vermag er nicht zu leisten!“

„Das Höchste muß vollbringen, wer nach dem Höchsten trachtet!“

Hedwig blickte einen Augenblick fest auf ihren Vater, als wolle sie seine innersten Gedanken erforschen, und als sie seine unerschütterliche Ruhe bemerkte, entgegnete sie stolz:

„Ich kenne ihn, er wird es wagen! Doch, wie viel Leute stellst Du ihm zu seiner Verfügung?“

„So viel er braucht! doch je weniger Mannschaft, desto größer ist sein Ruhm!“ — war die gelassene, berechnende Antwort.

Hedwig entfernte sich, den Ausgang ihrer Unterredung Ludwig mitzutheilen.

Es hatte des Herzogs ganzer Gewandtheit bedurft, dem dringenden Blick seiner Tochter mit geschlossenem Visir zu begegnen, denn hinter dieser unbeweglichen Maske von Ruhe und Gleichgültigkeit bargen sich die feindlich dunkelsten Gedanken.

Die Dienste Ludwigs und die Rettung vom Tode waren vergessen, er sah nur noch in ihm den gemeinen, niedrigen Eindringling,

der es wagen wollte, sich in ein altes, hohes Fürstenhaus auf jämmerliche Weise einzustehlen und seine süßesten, jahrelang gehegten Pläne zu durchkreuzen.

Darum diese Bedingung, die ihn unfehlbar dem Untergange weihen mußte.

Wie konnte Ludwig mit einer Handvoll Leute eine That vollbringen, die ihm mit einem ganzen Heere nicht gelungen?

So rechnete er und sah daher ruhig den Vorbereitungen des kranken Abenteurers zu.

Ludwig fühlte, als er von Hedwig die Bedingung des Herzogs hörte, daß man ihn in den Tod schicken wolle, und doch war's ihm ein eigenes Wohlbehagen.

Das Leben ohne Hedwig hatte für ihn ohnehin keinen Werth; warum es nicht wegwerfen, wenn er in diesem Augenblick zugleich nach dem Höchsten streben konnte?

Mit voller jugendlicher Begeisterung versprach er Hedwig, sein Wort zu lösen.

Er bat sich nur fünfzig Mann Begleitung aus, das Wagniß zu bestehen, doch unter dem Beding, daß der Herzog am Tage vorher einen allgemeinen Sturm versuchen und so die Belagerten ermüden solle, damit ein nächtlicher Ueberfall mit so wenig Leuten nicht gerade aller Aussicht und jedes Erfolges baar sei.

Der Herzog mußte nach einigem Zögern darein willigen und gewahrte wohl, daß sein im eigenen Lager aufgetauchter Feind mit der größten Umsicht zu Werke gehe.

Der Angriff des Herzogs war gemacht, und wie immer zurückgeschlagen worden.

Ludwig rüstete sich jetzt zu seinem kühnen Handstreich. Er wollte von Hedwig Abschied nehmen, da trat sie ihm in voller Rüstung entgegen.

„Wo willst Du hin?“ fragte Ludwig erstaunt.

„Zu Dir, Ludwig, um an Deiner Seite zu kämpfen!“

„Nein, Hedwig, das darfst Du nicht, um unserer Liebe willen, das darfst Du nicht; wenn ich fallen soll, dann laß es mich in dem beglückenden Gefühle, allein unterzugehen.“

„Und was wäre mir das Leben ohne Dich? Ich muß Dich begleiten, Dich schützen, mir liegt's so kalt, so ahnungsschwer auf dem Herzen!“

„Und willst Du Deinen Vater rasend machen?“ entgegnete Ludwig; „glaubst Du, wenn ich an's Ziel gelange, er würde mir es je verzeihen, Dich schonungslos dieser Todesgefahr ausgesetzt zu haben?“

„O, laß sie hassen und verfolgen, wenn wir uns nur recht innig lieben, dann ist Alles gut!“ entgegnete Hedwig warm und begeistert.

„Aber meine eigene Ehre, Hedwig! fordert, daß ich allein den Strauß auskämpfe,“ bemerkte Ludwig entschieden. „Willst Du mich zum Spott des ganzen Heeres machen? Bleibe hier, Geliebte; wenn ich glücklich wiederkehre, dann bin ich Deiner ganz würdig.“

Sie kämpfte lange mit sich selbst, aber die Liebe brach zum erstenmale ihren eisernen Willen.

Ihn noch einmal stürmisch an die Brust drückend, rief sie innig aus: „Gehleite Dich Gott!“ und schritt dann fest und entschlossen ihrem Zelte zu.

Eine sternlose, trübe Nacht begünstigte das Wagniß, und an einer von dem Feinde für unzugänglich gehaltenen und darum am wenigsten bewachten Stelle erklimmte die kede Schaar, Ludwig an der Spitze, die Mauer.

Lautlos sank der dort halb im Schlafe stehende Wachtposten, von dem Schwerte des Führers durchbohrt, zusammen. Vorsichtig schlich man nun hinunter in die Stadt.

Nichts regte sich in den öden, finstern Straßen. Ein von Ludwig mitgenommener Ueberläufer zeigte den Weg zum Schlosse.

Plötzlich hörten sie an dem oberen Ende der Straße Geräusch; ein Zug mit Fackeln kam von dort herab.

„Zurück in die Seitengasse!“ befahl Ludwig leise; aber ehe noch dieses Manöver völlig ausgeführt werden konnte, drang der ankommende Trupp auf sie ein.

Es war die Kroatin, die mit noch größerer Umsicht als der Herzog die Belagerung leitete und rastlos überall erschien und sich zeigte, um anzuspornen und die gesunkenen Kräfte zu beleben.

Nicht allein, daß ihr feuriges Blut sie zu unermüdeter Thätigkeit antrieb, mochte auch die Furcht vor dem Schicksal, das ihrer wartete, wenn die Stadt in des Feindes Hände fiel, sie zu verdoppelten Anstrengungen drängen. War doch der junge Löwe im Lager, der das Unglück seiner Mutter zu rächen hatte!

Die Kroatin hatte auch heute wieder, von ihrer gewöhnlichen Unruhe getrieben, mit einem kleinen Gefolge die Stadt durchstrichen und langte jetzt zu Ludwigs Berberben an.

Dieser stürmte sogleich, da ein Ausweichen nicht möglich war, auf die Kommenden ein, um sie zu überraschen und, da sie in der Minderzahl, rasch unschädlich zu machen.

Die Kroatin hatte kaum diese Ueberlegenheit der Angreifer bemerkt, als sie mittelst einer Signalpfeife ein schrilles Allarmzeichen

Del  
nd.  
n.  
n.  
r.  
nd.  
d. v.  
st,  
uffeln,  
zig.  
er.  
f,  
er.  
l.  
II.  
s auf-  
e.

ertönen ließ, worauf sich die Straße Augenblicks zu beleben begann.

Aus allen Thüren stürzten Bewaffnete, so daß sich die kleine Schaar bald vollständig umringt und verloren sah.

Ludwig selbst kämpfte in den vordersten Reihen, er suchte, keinen Ausweg der Rettung sehend, den Tod und blutete schon aus mehreren Wunden, da stürzte, von dem so hartnäckigen Widerstande desselben gereizt, die Kroatin mit geschwungener Waffe auf ihn ein und rief: „Sieh Dich gefangen, Ihr seid doch Alle verloren!“

„Einem Weibe nicht!“ entgegnete Ludwig, und statt fernerer Antwort fauste sein Schwert hernieder.

Doch die Kroatin war dem Streiche ausgewichen, setzte dem von seinem Blutverluste erschöpften Ludwig hart zu und rief lachend: „Gerade Dich, Trogtopf, will ich lebendig haben, herbei, fangt ihn!“

Auf diesen Ruf stürzten schon einige Feinde von hinten auf ihn zu, wanden den halb Dohnmächtigen das Schwert aus den Händen und rissen ihn nieder.

Die Kroatin nahm einem Bürger die Fackel aus den Händen und leuchtete damit ins Gesicht ihres so entschlossenen Feindes.

„Ah, ein hübscher Bursche, gewiß der Anführer der tollen Schaar, tragt mir ihn auf's Schloß!“ herrschte sie den Umstehenden zu, und ihr Blick ruhte wohlgefällig auf der kräftigen, schönen Jünglingsgestalt.

In Ludwigs Brust wogte ein einziger, dumpfer Schmerzschrei: „gefangen!“ — In den Tod zu gehen, das hatte er gewollt, das war schön und mutig, aber jetzt in den Händen eines elenden Weibes:

In seinem Herzen brannte eine Fackel der Verzweiflung, düsterer, verheerender, als seine Träger in den Händen hielten. Er schloß endlich die Augen und eine tiefe Dohnmacht legte sich bleischwer auf seine zerquälte Brust.

8.

Lieb' ist, der nichts gleich zu schätzen;  
Wenn man alles Gold der Welt  
Gleich wollt' auf die Wage setzen,  
Lieb' ist, die den Ausschlag hält,  
Lieb' ist trotz der Silberhaufen  
Nur durch Liebe zu erkaufen.

Gryphius.

Hedwig hatte in äußerster Spannung die Nacht verlebt, ihr Auge war starr und unbeweglich auf einen Punkt des Zeltes gerichtet, während die schrecklichsten, blutigsten Bilder an ihr vorüberflogen.

Als am Morgen das dunkle Gerücht durchs Lager lief, daß die kleine Schaar vollständig aufgerieben worden, bemächtigte sich Verzweiflung ihrer Seele, aber kein Klage laut drang über ihre bleichen Lippen.

Der Herzog fühlte zwar einige Gewissensscrupel, Ludwig in den Tod geschickt zu haben, aber der Gedanke: „es mußte sein,“ beruhigte ihn bald und er war zuletzt froh, daß die Sache einen solchen Ausgang genommen.

Gegen Hedwig wagte er nicht eine einzige tröstende Aeußerung, er kannte ihr stolzes Herz, das jeden Zuspruch auf das Entschiedenste zurückgewiesen haben würde.

Auch Wenzel war von dieser Nachricht freudig berührt; mit dem Untergange seines Nebenbuhlers tauchten alle seine Hoffnungsträume in blühender Schönheit wieder auf.

Er wußte, wie nahe er Hedwigs Herzen stand; hatten sie doch ihre Jugend mit einander verspielt und verträumt und nur das Dazwischentreten Ludwigs sie entfremdet. Jedoch hielt er sich für heute, nur eine freundlich herzliche Theilnahme zeigend, in gemessener Entfernung, weil er Scharfsinn genug besaß, ihrem verwundeten Herzen nicht mit solchen Hoffnungsträumen zu nahen.

Doch schon am andern Morgen brachten Spione die Nachricht, Ludwig sei nicht todt, sondern nur gefangen.

„Gefangen!“ mit diesen Worten zuckten wunderbare Gedanken durch Hedwigs Brust. Jetzt war ja nicht Alles verloren, — eine kühne That, und er konnte, er mußte gerettet werden!

Mit glühender Begeisterung spann sie diese Idee weiter aus, die so ganz ihrem thatenlustigen Herzen entsprach.

Sie entwarf fortwährend Pläne, sah aber wohl ein, daß es durchaus unmöglich wäre, dies kühne Vorhaben allein auszuführen!

Sie sann darüber nach, wem sie sich anvertrauen könne und dachte an Wenzel; er war der Einzige, durch den das Wagniß gelingen konnte, da er ja von seiner Jugend her die Stadt und das Schloß kennen mußte und im noch sein alter Diener zur Verfügung stand.

Aber würde er, der leidenschaftliche, heißblütige Mensch zur Befreiung seines Nebenbuhlers beitragen? das war kaum zu hoffen! Dennoch galt es einen Versuch.

Sie suchte Wenzel auf und theilte ihm frei und unumwunden ihr Vorhaben mit.

Wenzel schaute düster und unheimlich darein, er hatte ganz andere, für ihn erfreulichere Eröffnungen erwartet und entgegnete deshalb auf die Mittheilung Hedwigs, Ludwig retten zu wollen, rasch und entschlossen:

„Hedwig, das kann Dein Ernst nicht sein, solch' eine Tollheit wirst Du dieses Menschen wegen nicht begehen?“

„Wie kannst Du zweifeln, wenn Du die Macht der Liebe kennst?“

„Ob ich sie kenne? — ich würde den tausendfachen Tod suchen, wenn Du es forderdest. O Hedwig, überlaß den armen, niedrige-borenen Ludwig seinem Geschick; fordere von mir das Größte, Unmöglichste, und ich will es thun!“

„Das fordere ich eben von Dir, rette Ludwig, und ich will Dich verehren und heilig halten, wie nie einen Menschen zuvor.“ —

„Nein, Hedwig! das geht über meine Kräfte,“ entgegnete Wenzel abwehrend, „ich bin nur ein Mensch, und für Jenen das Leben einzusetzen, der mir das Schönste und Köstlichste, Deine Liebe, geraubt, das vermag ich nicht.“

„Er ist in Gefahr, Wenzel, der Pfeil des Todes zuckt über seiner Brust, hast Du denn kein Erbarmen mit meinem Schmerz?“ klagte Hedwig mit zum Herzen dringender Stimme.

Er schüttelte düster das Haupt und entgegnete:

„Ich weiß, daß ich ihn am ehesten retten könnte, aber nein — ich kann es nicht. Ja — ich wäre ein Thor, ihn zu retten; mag er untergehen, dann wird Alles wieder gut!“

„Nichts wird wieder gut, Wenzel!“ erwiderte Hedwig fest und ruhig.

„Niemand soll von seinem Tode Vortheil ziehen, das schwöre ich Dir, meine Liebe folgt ihm in das Grab!“ und begeistert fügte sie hinzu: „Willst Du ihn nicht retten, so wage ich allein den Versuch, ich muß Ludwig befreien, oder mit ihm sterben!“

Also auch der Tod des Verhassten sollte ihm Hedwig nicht wieder näher bringen? Dies brach die starre Säule seines Widerstandes. Er fühlte, daß Hedwig ihm für immer verloren, so daß seine Weigerung die Kluft zwischen ihm und ihr zu einer unausfüllbaren machen mußte, er sah ihren festen, unabänderlichen Entschluß, der vor keinem Hinderniß zurückscheute, — wie hätte es seine glühende Liebe vermocht, sie hilf- und rathlos einer Gefahr zu überlassen, die ohne ihn zum sichern Verderben führen mußte!

Er dachte nicht mehr an den Zweck ihres Unternehmens, fühlte vielmehr nur, daß jetzt seine Hand sie schützen müsse und sagte deshalb: „Wann willst Du aufbrechen?“

„Um Mitternacht!“

„Ich werde Dich am Ende des Gehölzes mit meinem Diener erwarten,“ — entgegnete Wenzel.

Ein Freudenstrahl blitzte in den Augen der Ueberraschten, sie preßte übergelüchelt seine Hände in die ihrigen und sagte warm und innig:

„Bergieh, daß ich Dich verkannt, Du bist eine große, opfermüthige Seele!“

„Laß das,“ sagte ihr Jugendfreund wieder kalt und unzugänglich und schritt düster hinweg.

Als Ludwig am Morgen nach seiner Gefangennehmung erwachte und sein Blick über die kahlen Wände seines Gefängnisses streifte, da sah er plötzlich das Gesicht eines Mannes vor sich, den er hier am wenigsten erwartet hatte — das seines frühern Todfeindes, des Ritters Georg.

Gerade diesem Menschen, dem er das Zertrümmern so vieler Hoffnungen zu verdanken, als Gefangener in die Hände zu fallen, war ein tückischer Schicksalsstreich.

Er hatte sich Georg in Sprettau und im glücklichen Besiß Ulrichen's gedacht; mit seinem Hievertreiben war's ihm klar, daß der Glende an den armen Schmiedeleuten treulos gehandelt, wie er's vorausgesehen.

Und in der That, wie hätte Georgs unruhiger, verworrener Kopf in der stillen Schmiede ansharren können?

Nachdem er ein gut Stück Geld des Schwiegervaters todt geschlagen, war er lustig von dannen und zu seinem alten Herrn gezogen, wo er diesmal freundlicher empfangen wurde, denn in dieser bedrängten Zeit war jede helfende Hand zu schätzen und darum wurde das Vergangene gern vergessen.

Er war jetzt Hausverwalter des Herzogs und hatte nebenbei die Kerler zu beaufsichtigen.

So sollte der Zufall die beiden Gegner auf eine sonderbare Art zusammenführen, und noch mehr zum unbeschreiblichen Schreck des Gefangenaufsehers, als des Gefangenen selbst, denn nach dem Zittern Georgs wäre man zweifelhaft geworden, welcher von Beiden das Schicksal des Andern in Händen hatte.

Wie nahe lag für den Ersteren die Gefahr — der kleinste Zufall konnte eine Entdeckung herbeiführen, Ludwig in die Hände der Kroatin oder des Herzogs liefern, und dann war er unrettbar verloren!

Er kannte die Kroatin! Ludwig mußte so rasch wie möglich bei Seite geschafft werden — ein Mord?! — er schauderte davor zurück, — „ich tauge dazu nichts,“ sagte er sich selbst, „und dann, Ludwig mißtraut mir, er wird gegen einen zweiten Angriff auf seiner Hut sein und ihn mit Anstrengung aller Kräfte abwehren.“

„Paß — was quäle ich mich — ich flüchte mit ihm, dann sind wir Beide gesichert — dies ewige Eingeschlossensein in den engen Mauern — das Hungern und Darben habe ich ohnehin herzlich satt, und bring' ich den fetten Burschen mit, dann empfängt man mich draußen mit offenen Armen.“

Er war mit sich im Reinen, und Ludwig mit heuchlerisch-freundlicher Miene die Hand reichend, sagte er:

„Verzeih' mir Alles, was ich Dir angethan, ich habe es nur zu bitter bereut und das Gewissen hat mir nirgends Ruhe gelassen.“

Ludwig war erstaunt, den früher so fetten, trogigen Burschen mild und versöhnlich zu finden, er konnte an die Aufrichtigkeit einer solchen Gefinnung noch nicht glauben und fragte daher ausweichend nach den Schmiedeleuten.

Der schlaue Patron gewährte das Mißtrauen seines Gefangenen und gab zur Antwort, daß er von seinem Herzog zurückgerufen worden und nie mehr etwas über die Leute erfahren habe.

(Fortsetzung folgt.)